Die Destruktivität der modernen Ideologie

Prof. Ecevit POLAT, Ph.D.
(University of iL, USA)

„Die Absage an Ideologie ist selbst Ideologie"
(Dr. Murad Wilfried Hofmann, Der Islam als Alternative, S. 114)

Es ist nicht allzu lange her, als die Moderne noch ihren absolutistischen Triumph im sogenannten Abendland zu feiern schien. Mit Stolz wurde darauf aufmerksam gemacht, mit der Jahrhunderten alten Tradition unwiderruflich gebrochen zu haben. Die Moderne markierte geradezu den Beginn einer neuen Epoche mit der verführerischen Verheißung, die Gesellschaft aus dem obskurantistischen Zeitalter zu befreien. Keineswegs besteht Zweifel darin, der zufolge die Moderne ihre Grundlage vorzugsweise auf eine säkulare Ethik gegründet ist. Diese wiederum formiert sich aus soziokulturellen und politischen Daseinsformen. Den grundlegenden Unterschied zwischen Tradition und Moderne erläutert Angela Schwarz lakonisch wie folgt:

„***Moderne ist die permanente Zurückweisung aller Tradition****, aller Verfestigung von Strukturen des Denkens und Handelns.* ***Sie setzt das Prinzip des Wandels gegen das der Beharrung, ist somit ständige Bewegung***".[1]

Die ideologische Moderne, die insbesondere von Aufklärung und Liberalismus geprägt wurde, ergriff gegen Ende des 19. Jahrhunderts unter dem Stichwort „Modernismus" die theologische Debatte innerhalb der katholischen Kirche auf. Die theologisch neu einsetzende historisch-kritische Methode war darum bemüht gewesen, einen Ausgleich zwischen der traditionellen Lehre und der Moderne herbeizuführen. In Deutschland wurde dieser Diskurs eher von der gemäßigten Position des Reformkatholizismus vertreten. Tatsächlich wurde die Auseinandersetzung unmittelbar nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg verstärkt wieder nach dem 2. Vatikanischen Konzil (von 1962-65) in Angriff genommen.[2]

Bereits 1962 schrieb Anton Anwander in seinem „Wörterbuch der Religion" das Hauptmotiv der modernistischen Ideologie mit dem folgenden Satz:

„***Offenbarung ist kein Sprechen Gottes****, sondern ein bewusst werden des Göttlichen im religiösen Gefühl;* ***Glaube ist nicht Annahme übernatürlicher Heilswahrheiten auf Grund der Autorität Gottes*** *und der Kirche, sondern Hingabe des Herzens; Dogma ist der rationale Ausdruck für das christliche Erleben des jeweiligen Zeitalters, zwar nicht überflüssig, aber nicht unabänderlich und eigentlich verpflichtend […]".*[3]

In den Jahren 1941 veröffentlichte der evangelische Theologe Prof. Rudolf Bultmann (gest. 1976) seinen Aufsatz „Neues Testament und Mythologie", worin er die Entmythologisierung des Neuen Testaments für unvermeidlich hielt. Danach stünden die Theologen vor der großen Herausforderung, die mythologische Reden vom Wahrheitsgehalt der Schrift differenzierend zu entmythologisieren:

---

1 Vgl. Der Schlüssel zur modernen Welt: Wissenschaftspopularisierung in Großbritannien und Deutschland im Übergang zur Moderne (ca. 1870-1914) ... Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte), S. 24, Taschenbuch – 1. Auflage, Oktober 1999.

2 Vgl. Der Brockhaus Religionen, S. 437, 2., überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, F.A. Brockhaus 2007.

3 Zitiert aus: Wörterbuch der Religion, S. 347-348, Echter-Verlag 1962.

„*Die heutige christliche Verkündigung steht also vor der Frage, ob sie, wenn sie vom Menschen Glauben fordert, ihm zumutet, das vergangene mythische Weltbild anzuerkennen. Wenn das unmöglich ist, so entsteht für sie die Frage,* ***ob die Verkündigung des Neuen Testaments eine Wahrheit hat, die vom mythischen Weltbild unabhängig ist; und es wäre dann die Aufgabe der Theologie, die christliche Verkündigung zu entmythologisieren. Kann die christliche Verkündigung dem Menschen heute zumuten, das mythische Weltbild als wahr anzuerkennen? Das ist sinnlos und unmöglich***“.[4]

Bultmann unterstrich damit im Zusammenhang mit dem Neuen Testament, dass sich darin viele Märchen und Unwahrheiten befinden würden, die strengstens vom Wahrheitsgehalt zu unterscheiden wären. Unbezweifelbar stellt Muhammad Khalafallāh (gest. 1998) den muslimschen Pendant zu Bultmann dar. Khalafallāh war der Schüler des berühmten Literaturwissenschaftlers Amin al-Khūlis (gest. 1966), der zugleich auch sein Doktorvater war. Als Khalafallāh seine Dissertation „Al-fann al-qaṣaṣī fi l-Qur´´ān al-Karīm“ (Die Erzählkunst des heiligen qur´āns) einreichte, wurde eine zuvor nicht absehbare Kontroverse im Lande ausgelöst.[5] Die Kontroverse ging schließlich so weit, das Amin al-Khūlis Professorenlaufbahn wegen seiner Verantwortung als Doktorvater letztendlich 1947 „ein jähes Ende“[6] nahm. Was aber löste eigentlich den landesweiten Skandal aus? Sein Leitmotiv in der Doktorarbeit war, dass die geschichtlichen Erzählungen im Qur´ān keineswegs historische Wahrheiten verkünden würden. Die Erzählungen seien hiernach zu dem Bereich des literarischen Modells zuzuordnen, was eigentlich besagen will, dass Allāh als Autor der Schrift, sich die uneingeschränkte Freiheit genommen hat, erfundene Geschichten nur dafür benutzt zu haben, um ethische Wahrheiten in Bildern vereinfacht dazustellen.[7] Ein anderer Theologe Prof. Mustafa Öztürk, der inzwischen sogar ein Medienstar in den türkischen Fernsehanstalten ist, befürwortet unverblümt die Gesinnung von Khalafallāh mit dem folgenden Satz:

„*Unserer Meinung nach ist an diesem Punkt der größte Fehler,* ***wenn man die gesamten qur´ānischen Geschichten [...] als eine historische Wahrheit betrachtet****“.*[8]

Dagegen versichert aber der Qur´ān unmissverständlich, alle Narrativen in der schriftlichen Erzählung historisch wahrheitsgetreu überliefert zu haben:

„*Wir berichten dir [Muhammad] ihre Geschichte* ***der Wahrheit gemäß***“ (Al-Kahf, 13).

„*Gewiss, dies sind* ***die wahren Geschichten***“ (Al-Imran, 62).

„*Und verlies ihnen die Kunde von den beiden Söhnen Ādams,* ***der Wahrheit entsprechend*** *[...]*“ (Al-Maida, 27).

„*Wir verlesen dir von der Kunde über Mūsā und Firʿaun* ***der Wahrheit entsprechend, für Leute, die glauben***“ (Al-Qasas, 3).

Die alten Mekkaner waren nämlich diejenigen gewesen, die den Propheten Muhammad

4 Zitiert aus: http://dtserv3.compsy.uni-jena.de/__C1257CC90036F698.nsf/0/768E78D8C841E864C1257CEE005D5D79/$FILE/Neues%20Testament%20und%20Mythologie_Rudolf%20Bultmann.pdf (zuletzt abgerufen am 20.08.16).

5 Vgl. Benzine, Rachid, Islam und Moderne – Die neuen Denker, S. 148, , 1. Auflage, Verlag der Weltreligionen, Berlin 2012.

6 Ebenda, S. 140.

7 Ebenda, S. 148-149.

8 Öztürk, Mustafa, Kissalarin Dili, S. 101, 3. Auflage, Ankara Okulu Yayinlari, Oktober 2012.

damit beschuldigten, historische Fabeln erdacht zu haben:

„*Und sie sagen: (Es sind) Fabeln der Früheren, die er sich aufgeschrieben hat*“ (Al-Furqan).

Im Kontrast dazu schrieb zuvor schon Muhammad Abduh (gest. 1905) in seinem „Tafsir al-Manar“, dass es dem Qur´ān exklusiv nicht darum gehe, alle Narrativen bis ins kleinste Detail zu beschreiben. Vielmehr geht es darum, dem Zuhörer durch die Geschichten der alten Völker und Propheten moralisch-ethische Botschaften zu verkünden, um Lehren daraus zu ziehen.[9] Dabei geht es unter keinen Umständen darum, seinen historischen Wahrheitsgehalt in Zweifel zu ziehen.

Primär strebt die Ideologie der Moderne im Grunde danach, eine alternative Lebensweise nach dem Grundsatz der Werteneutralität entgegen der religiösen Weltanschauung darzubieten. Der katholische Theologe Prof. Hans Küng hat sich seit Jahrzehnten wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen intensiv und sachlich mit dem muslimischen Glauben auseinandergesetzt. In seinem nach wie vor populären Buch „Der Islam“ formuliert er seine Vorstellung in Bezug zum Qur´ānverständnis der Muslime, indem er unverhohlen das gleiche Schicksal, gegebenfalls eine übereinstimmende Lesart zur Bibel herbeiwünscht:

„*Der Qur´ān sollte sowenig wie die Bibel verstanden werden* ***als System fixer Formeln, starrer Doktrinen, unveränderlicher Rechtssätze****; als ob der Qur´ān ohne Rücksicht auf Zeit, Ort, Personen ungeschichtlich weiter tradiert werden könnte. Auf die Historie kann nicht verzichtet werden! Alles andere wäre ein unkritisches dogmatisches Verständnis des Qur´ān – sei es nun muslimischer oder christlicher Prägung.*[10]

Obwohl die breite Mehrheit der Nichtmuslime über den muslimischen Glauben nur spärlich informiert zu sein scheint, so gibt es dennoch einen unverkennbaren Konsens darüber, dass Muslime weder Schweinefleisch noch Alkohol konsumieren.[11] Die Besonderheiten der Speisevorschriften können aufgrund der Liebe zur Modernen von ihren „**fixen Formeln**“ und „**starrern Doktrinen**“ in keinster Weise zur Disposition stehen, weil sie für gläubige Menschen überzeitliche Gebote darstellen. Deshalb ist der oft zu hörende Mythos seitens der Nichtgläubigen, wonach damals das Schweinefleisch im 7. Jahrhundert nur deshalb verboten sei, weil das Fleisch durch die Hitze schneller verwest wurde und es vor allem noch keine Kühlschränke zur Verfügung standen! Diese Argumentationsstrategie hat sich nicht weiter als Märchen entlarvt. Zudem enthält der Qur´ān gewiss nicht nur bloße Empfehlungen, die lediglich nur für den historischen Kontext von Relevanz ist, vielmehr sind in ihm ostentativ sämtliche Rechtsvorschriften enthalten.[12]

Nach dem Philosophen Prof. Peter Sloterdijk kann aber der Islam nur dann im „technologischen, ökonomischen und wissenschaftlichen Existenzbedingungen für die Menschheit des 21. Jahrhunderts kreativ“[13] sein, wenn er sich „in absehbarer Zeit“ modernisieren kann.[14] Desweiteren bedeutet die Moderne für den französischen Soziologen Alain Touraine, die Sakralisierung der Gesellschaft durch Unterwerfung unter das Naturgesetz der Vernunft. Die Moderne kann deshalb nicht blos als ein harmloses Erscheinungsbild wahrgenommen werden, da sie normative Werte aus ihrer ideologischen

9 Vgl. Tafsir al-Manar, Bd. 1, S. 459-471, Ekin Yayinlari, April 2011 Istanbul.
10 Küng, Hans, Der Islam- Geschichte, Gegenwart, Zukunft, S. 637-638, Piper Verlag, Taschenbuchausgabe Mai 2006.
11 Vgl. Sure Al-Mā´ida Vers 3 und Vers 90.
12 Siehe über die Normen im Qur´ān und Sunna: Hofmann, Murad, Islam, S. 50-54, 2. Auflage, Diederichs Verlag.
13 Vgl. Zorn und Zeit, S. 350, 1. Auflage 2006, Suhrkamp Verlag.
14 Ebenda, S. 350.

Weltanschauung impliziert. In diesem Sinne sollte Gott durch die Gesellschaft als Maßstab von Zulieferer von Werten abgelöst werden. Die politischen und sozialen Organisationsformen sollten nur noch dahin geführt werden, ihre Legitimation ausschließlich von der modernistischen Ideologie zu beziehen. Eine strikte Einhaltung sollte automatisch den Wohlstand und die Zufriedenheit der Bürger garantieren, da sie dezidiert auf die Bedürfnisse der Gesellschaft ausgerichtet sei. Touraine schreibt hier dazu:

„*Die Idee, dass die Gesellschaft Quelle von Werten ist, dass das Gute darüber definiert wird, was der Gesellschaft nützt, und das Schlechte, was ihrem Zusammenhalt und ihrer Funktionsfähigkeit schadet, ist ein* ***wesentlicher Bestandteil der Ideologie der Modernität***“.[15]

Andererseits beschränkte sich die historisch-kritische Methode keinesfalls auf die Katholiken. Bekanntermaßen traten bereits im 17. Jahrhundert Gelehrte aller Konfessionen in den Diskurs , mithilfe dieser neuen Methode „die Geschichten der Religion rein historisch“[16] durch die Emanzipationswissenschaft erklären zu können. In diesem Zusammenhang wird im Übrigen deutlich zum Ausdruck gebracht, dass weder im geschichtlichen Verlauf noch in der Gegenwart, keineswegs ideologiefreie Staatswesen vorhanden sind, ja das selbst Säkularismus und Werteneutralität schlussendlich Weltanschauungen sind.[17]

Gleichwohl kann im Zeichen der Anforderungen durch die Modernität der Münsteraner Religionspädagoge Prof. Mouhanad Khorchide angeführt werden, der inzwischen im Zentrum für Islamische Theologie hunderte Religionslehrer in Deutschland ausgebildet hat. Ob die Ideologie der Moderne seine Weltanschauung nachhaltig geprägt habe, sei vorerst dahingestellt. Jedenfalls vertritt Khorchide in aller Öffentlichkeit die Ansicht, dass der Islam nicht einmal eine Anleitung zur Spiritualität -ganz zu schweigen von- ein ausgerichtetes Leben auf Gott vorzuweisen habe: „*Der Islam gibt keine Instruktionen, wie genau das Herz geläutert wird, wie das Leben auf Gott hin ausgerichtet werden kann […].*[18]

Hierbei fällt allerdings auf, dass Khorchide -bewusst oder unbewusst- sämtliche Qur´ānverseverse einfach ignoriert, die genau das Gegenteil inkludieren.
Die Muslime sind durch den Qur´ān dazu angehalten, den Propheten Muhammad für ihre Lebensgestaltung als Vorbild zu nehmen:

„*Es ist schon für euch im Gesandten Allāhs ein gutes Beispiel für den, der auf Allāh hofft und den Letzten Tag und sich viel an Gott erinnert*“ (33:21).

Dementsprechend erläutert der Qur´ān am Prototyp und der Lebensweise von Muhammad, dass eine Läuterung des Herzens ausnahmslos durch die vorbildliche Befolgung der Sunna zu realisieren wäre: „*Wir haben euch sogar einen Gesandten aus eurer Mitte erstehen lassen, der euch Unsere Botschaften vorträgt* ***und euch läutert*** *und euch das Buch und die Weisheit lehrt* ***und euch lehrt, was ihr nicht wusstet***“ (2:151). Hiernach stellt der gesamte Qur´ān eine Läuterung für die Gläubigen dar und weist des weiteren noch, wie das Leben auf Allāh ausgerichtet werden kann. Die wesentliche

15 Vgl. Critique de la modernite, S. 384, Fayad,Paris 1992. Zitiert nach: Yassine, Abdessalam, Islamischer Vernunftapell an die Moderne, S. 37, Verlag refinement.de, Düsseldorf 2006.
16 Vgl. Graf, Friedrich Wilhelm, Die Wiederkehr der Götter-Religion in der modernen Kultur, S. 232-238, Lizenzausgabe bpb, Bonn 2004.
17 Siehe hierzu: Hofmann, Murad, Der Islam als Alternative, S. 114, 6. Auflage, Çagri Yayinlari, Istanbul 2010.
18 Scharia-der missverstandene Gott, S.128, Herder Verlag 2013.

Divergenz zwischen den Anforderungen der Moderne und dem Islam besteht indes darin, dass der Qur´ān erstaunlicherweise detailliert bekundet, welche Wertvorstellungen im Leben der Gesellschaft von Relevanz sei, so dass verbindliche Normen nicht ausschließlich der Gesellschaft und dem Einfallsreichtum der Individuen vorbehalten sein kann.[19]

Das Leugnen der Sunna, ein Projekt der Moderne?

Bemerkenswerterweise wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts in Indien die Reformbewegung „el-qur´ān´iyyun" (auch bekannt als Qur´āniten) verstärkt durch ihr Auftreten in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Die bekanntesten Vertreter dieser Bewegung waren nicht unbekannte Persönlichkeiten wie Abdullah Cekralevi (gest. 1918), Ahmaduddin Amritsari (gest. 1936), al-Hafiz Aslem Ciracpuri (gest. 1947), Inayatullah Khan al-Mesriki (gest. 1963) und Gulam Ahmad Parviz (gest. 1985). Die Grundeinstellung dieser Namen bestand unter anderem darin, beweisen zu müssen, dass die Sunna im Leben der Muslime nicht verbindlich sei und somit im Zeitalter der Moderne ohne weiteres überkommen war. Deshalb wäre für die muslimische Lebensweise nur der Qur´án als Bezugsquelle verbindlich, womit alles andere nachdrücklich zurückzuweisen wäre. Obwohl Sir Saiyid Ahmad Khán (gest. 1898) nicht die gesamte Sunna des Propheten geradezu verneinte, so wurde dennoch seine Begeisterung für die Kolonisatoren als Prototyp der „el-qur´ān´iyyun" in Indien als Leitsatz deklariert:

*„Alle guten Dinge **in geistlicher und weltlicher Sicht**, die man im Menschen finden kann, hat der Allmächtige **Europa geschenkt, besonders England**".*[20]

Und weiter heißt es:

*„Die Eingeborenen Indiens, seien sie hoch oder niedrig, Kaufleute oder kleine Händler, Gebildete oder Analphabeten, sind im Vergleich **mit den Engländern nach Bildung, Sitten und Aufrichtigkeit wie ein schmutziges Tier zu einem tüchtigen und stattlichen Menschen**".*[21]

Für den türkischen Qur´ānexegeten Mustafa Islamoglu war das Projekt der qur´ānitischen Denkweise in Indien, zweifelsfrei eine Intention der westlichen Orientalisten gewesen. Sie waren vornehmlich danach bestrebt, die Sunna (Lebensweise des Propheten) mitsamt ihrer Orthopraxie im Angesicht der Moderne als weit überholt verwerfen zu müssen. Denn diverse Erscheinungsformen der muslimischen Tradition, würden ohne weiteres im Widerspruch zur Lebensweise des modernen Menschen im aufstrebendem 21. Jahrhundert stehen. Selbstkritisch gesteht schließlich Islamoglu aber auch ein, dass die Schuldzuschreibung zur Förderung der „Qur´āniten" nicht allein auf die Orientalisten anzulasten ist:

*„Den Gedanken nach einem **Islam im Qur´ān**, wurde unter den Einfluss des orientalistischen Projektes herbeigeführt. Aber die Verantwortung **nur auf das orientalistische Projekt anzulasten**, ist auch nicht ganz richtig".*[22]

---

19 Vgl. Hofmann, Murad, Den Islam verstehen, S. 87-96, 2. Auflage, Çağri Yayinlar, Istanbul 2010.

20 Zitiert aus: Peters, Rudolph, Erneuerungsbewegungen im Islam vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und die Rolle des Islams in der neueren Geschichte: Antikolonialismus und Nationalismus. (Hrsg.) Werner Ende/Udo Steinbach, Der Islam in der Gegenwart, S. 111, Lizensausgabe bpb, Bonn 2005.

21 Ebenda, S. 111.

22 Siehe hierzu im Detail: Islamoglu, Mustafa, Üç Muhammed, iki tasavvur bir gerçek (drei Muhammad, zwei erdachte und eins das Wahre), S. 173, 15. Auflage März 2009, Düşün Yayinçilik.

Desgleichen versuchen in der Gegenwart gewisse Buchtiteln mit der Überschrift „Al-Islam huwa al-Qur´ān wahdahu“ (Islam ist einzig der Qur´ān)[23] im Zeichen der Indischen el-qur´ān´iyyun die Unwichtigkeit der Sunna anklingen zu lassen. Der erste Schritt verläuft dabei, die Überlieferungen des Propheten als nicht authentisch zu klassifizieren. Den wichtigsten Anstoß hierfür gewährten die beiden westlichen Orientalisten wie Ignaz Goldzieher (gest. 1921) und Joseph Schacht (gest. 1969) mit ihrer Maxime: „Aufgrund der (angeblich!) nicht mehr verifizierbaren Sunna, diese in Bausch und Bogen verwerfen zu müssen“.[24] Im Gegensatz dazu hält die übergroße Mehrheit der Muslime die tradierten Überlieferungen (Hadith-Sammlungen) für authentisch überliefert. Allerdings wird hier eingeräumt, „dass sich darin schon aufgrund einer bloßen Wahrscheinlichkeitsrechnung noch unauthentisches Material finden kann“.[25] Doch schon bereits 1966 schrieb der indische Theologie Professor Muhammed Hamidullah (gest. 2002) für ein breites Publikum im Westen in seinem Buch „Der Islam“, wonach die Hadith-Sammlungen im großen und ganzen als authentisch zu bewerten sei.[26] Für neugierige sind die wissenschaftlichen Arbeiten insbesondere von Prof. Harald Motzki „Wie glaubwürdig sind die Hadithe?[27] und die Dissertation von Prof. Fuad Sezgin „Die Quellen von al-Buchhārī“[28] vorzugsweise zu empfehlen.

Der türkische Kemalismus

Wahrscheinlich brach keine Moderne politische Bewegung radikaler mit ihrer Tradition, als die Ideologie des Kemalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Am Anfang stand der Gründer der neuen Republik der Türkei Mustafa Kemal (gest. 1938) - der seit 1934 offiziell den Ehrennamen „Atatürk“ (Vater der Türken) erhielt - der Religion gegenüber neutral zu verbleiben. Vereinzelte Historiker wie der türkische Schriftsteller Sinan Meydan attestieren sogar, in Mustafa Kemal einen religiösen Führer zu sehen. Um seine Sichtweise mit Quellen zu unterstreichen, schrieb er das Buch „Atatürk ile Allāh arasinda“ (zwischen Atatürk und Allāh), wobei das Buch sage und schreibe über 1000 Seiten umfasst. Um Mustafa Kemal als einen sensiblen Qur´ān-Gläubigen darzustellen, wäre vor allem sein Angagement für das berühmteste Tafsir-Werk der Republik als Alibi für sein gläubig sein ausreichend. Die Rede ist hier vom ersten in der türkischen Sprache veröffentlichten Tafsir-Werk „Hak Dini Kur´an Dili“ (Die Wahrheit der Religion und die Sprache des Qur´ān) von dem Gelehrten Elmalili Muhammed Hamdi Yazir (gest. 1942). Nach dem Parlamentsbeschluss von 1924, wurde Hamdi Yazir dazu berufen, das 9 bändige Werk mit seinen insgesamt 6433 Seiten bis zu seiner Vollendung im Jahre 1935 zu schreiben. Die erste Auflage erschien 1936 mit einer beträchtlichen Auflage von 10.000 Exemplaren, woraufhin diese wiederum durch die Religionsbehörde Diyanet, kostenlos an das türkische Volk -nach der Aussage von Sinan Meydan- verschenkt wurde.[29]

Sinan Meydan behauptet sogar, dass kein geringerer als Mustafa Kemal selbst, die gesamten Kosten für den Druck aus seiner eigenen Tasche finanziert haben soll. Außerdem soll Atatürk ein Vorwort zu dem Tafsir geschrieben haben. Dazu meint der Autor

23 Der Autor dieses Buches ist Muhammad Tawfiq Sidqi.
24 Vgl. Hofmann, Murad, Der Islam im 3. Jahrtausend, S. 214-216, 3. Auflage, Çağri Yayinlar, Istanbul 2010.
25 Ebenda, S. 215.
26 Vgl. Hamidullah, Muhammad, Der Islam-Geschichte, Religion, Kultur, S. 45-58, veröffentlicht von Türkiye Diyanet Vakfi, 2. Auflage, Mai 1997.
27 Veröffentlicht im Springer VS, Wiesbaden 2014.
28 Erstmals wurde diese Dissertation 1956 in der Türkei publiziert. Neuerdings wieder in überarbeiteter Version im Otto Verlag, 3. Auflage, Ankara November 2012.
29 Vgl. Atatürk ile Allah arasinda, S. 671, 4. Auflage, inkilāp Kitabevi 2009.

lapidar: „*In den heutigen Ausgaben befindet sich dieses Vorwort nicht mehr. Jene Leute, die Atatürk als Feind des Islam zeigen wollen, haben es absichtlich unterschlagen*“.[30]

Auffallend ist jedoch hierzu, dass Sinan Meydan in seinem Buch darum sehr bemüht ist, für viele seiner Behauptungen sämtliche Quellen nachzuweisen. Zu dieser historisch nicht haltbaren Behauptung, kurioserweise indessen keine Referenzquellen vorzuweisen hat, geschweige denn eine Sekundärquelle als Nachweis zu erbringen. Anscheinend konnte er nach seiner 15 jährigen Forschung zu diesem Thema kein schriftliches Dokument ausfinden, die seine subjektiv-ideologische Sichtweise erhärten würde. An dieser Stelle kann berechtigterweise die Frage aufkommen, warum dann kein einziger Inhaber dieser 10.000 Exemplaren denn überhaupt den berüchtigten Vorwort von Atatürk ausfinden konnte? Die Wahrheit scheint zu sein, dass Mustafa Kemal weder einen Vorwort zum Tafsir schrieb, noch das gesamte Projekt aus seiner eigenen Tasche finanzierte. Der deutsche Historiker und Publizist Bernd Rill widerspricht diametral Sinan Meydan, wonach Atatürk nicht den geringsten Respekt dem Islam gezollt haben soll. Unter den Aussprüchen Atatürks können folgende Sätze seine nicht wohlgesonnene Sicht gegenüber dem Islam angeführt werden:

„*Seit mehr als fünfhundert Jahren haben die Regeln und Theorien eines alten* ***Araber-Scheichs*** *[damit meinte er Muhammad] und die abstrusesten Auslegungen von Generationen von schmutzigen und unwissenden Pfaffen in der Türkei sämtliche Zivil- und Strafgesetze festgelegt. Sie haben die Form der Verfassung, der geringsten Handlungen und Gesten eines Bürgers festgesetzt, seine Nahrung, die Stunden für Wachen und Schlafen, den Schnitt der Kleider, den Lehrstoff in der Schule, Sitten und Gewohnheiten und selbst die intimsten Gedanken.* ***Der Islam, diese absurde Gotteslehre eines unmoralischen Beduinen, ist ein verwesener Kadaver, der unser Leben vergiftet***“.[31]

Daher überrascht es nicht, dass 1932 der Gebetsruf nicht mehr in Arabisch, sondern nur noch auf Türkisch erschallen durfte. Bereits vier Jahre zuvor, wurde in der neu verabschiedeten Verfassung der Republik, keine religiöse Formeln übernommen. Diese Maßnahmen können als praktische Ergebnisse und als Indiz über seine Einstellung zum Islam, rezipiert werden. Der britische Religionsphilosoph Dr. Martin Lings stellt an dieser Stelle einen vernichtenden Vergleich dar:

„*Die schlechtesten Päpste im Mittelalter und die schlechtesten Kalifen des Islam haben weit weniger Schaden angerichtet als Männer wie Atatürk und andere, die die finstere Trostlosigkeit des Säkularismus verbreiteten*“.[32]

30 Ebenda, S. 670.
31 Zitiert aus: Rill, Bernd, Kemal Atatürk, S. 80, Rowohlt Verlag 1985.
32 Alter Glaube und moderner Aberglaube, S. 68, Spohr Verlag 2005.